

AUCH DAS IST UMWELTSCHUTZ ODER: ERWEITERTER UMWELTSCHUTZ

(Fortsetzung des Leitartikels des März-Heftes)

Höxter hat eine schöne Umgebung, bedeutsame Naturschutzgebiete, die dank der jüngst geschaffenen Schutzhütten und Waldlehrpfade doch sehenswert sind. Die Stadt verdient deswegen ein Lob. Stattdessen ergeht man sich, reihenweise die Holzstapel auseinanderzureißen und sie den Hang hinunterzu stoßen, wo sie der Waldarbeiter oder der Fuhrmann schon aus Zeitmangel liegenlassen muß. - Höxters Berge haben im Gegensatz zum Solling steile Hänge. Wenn die Forstverwaltung nun namentlich im Räuschenberge (auch wegen der Klinik) am Turmweg hoch oder links von der Klinik den Aufstieg für Besucher und Kranke erleichtert, indem Naturtreppen (Stiege und Geländer) angelegt wurden, dann wird jeder Besucher/Wanderer dies dankbar anerkennen. Was hilft's aber, wenn Rüpel am Werk sind und nach kurzer Zeit die Geländer wieder zerstören und rausreißen? Und die Türme selbst, die doch dem schönen Ausblick aller dienen, sollten keine Versuchsobjekte für Zerstörungen sein. Daß die Jugend auch anders kann, hat sie vielfach bewiesen. Ein Lob gebührt z. B. der Lüchtringer Jugend, die zwei Kinderspielplätze schuf, an denen es überall noch fehlt. Ich habe ihren Arbeitseifer mehrfach aus der Nähe bewundert. Ihre Waldjugend bekämpft zudem das Abladen von Schutt im Solling. Es ist überhaupt beschämend, wie manche Waldränder und Waldwege aussehen. Das Auto kommt überall hin und mit ihm der Unrat, verpackt in großen Plastiktüten und Säcken. Auch in Höxter verdienten sich vier kleine Jungen ein Lob, die sich vorbildlicher Weise auf dem Spielplatz an der Kantstraße hervortaten. Es geht also auch anders. Eine solche Betätigung stände den jugendlichen Frevlern (es dürften immer die gleichen sein), besser zu Gesicht, als sich an toten Objekten auszutoben. Die Stadt hat z. B. mit großen Kosten einen vorbildlichen Kinderspielplatz gegenüber dem Hallenbad eingerichtet, um den man uns beneiden könnte. Dagegen sollte der Rasen in den Anlagen links und rechts des Spielplatzes als ver trampelter Bolzplatz für die Jungen nicht geduldet werden. Wir brauchen in allen Vierteln der Stadt noch eine Anzahl Spielplätze, wenn auch nicht so aufwendige. Wie wär's mit einem Appell an die Jugend, unter Aufsicht fachkundiger Kräfte dabei mitzuhelfen? Sie könnte damit ein Zeichen setzen und ihre Kraft beim Aufbau gemeinnütziger Einrichtungen für die Jugend, nach denen man doch fortgesetzt ruft, verströmen. In meiner Jugend gab es kaum Jugendherbergen. Wollten wir nach langen Wanderungen dort eine Bleibe haben, mußten wir erstmal mitschaffen dort (z. B. am Ludwigstein usw.). Wir hatten seiner Zeit ganz andere Probleme; trotzdem bin ich ganz sicher, daß unter der heutigen Jugend genügend Idealisten sind. Und sie seien

angesprochen. Man könnte sich denken, daß die Massenmedien mit ihren oft unseligen Einflüssen nicht alles verschüttet haben.

Miserable hat es zu allen Zeiten gegeben. Wir sind im übrigen noch nicht so weit, daß Verpackungsmaterial, um nur eine Ursache der genannten Sünden zu zitieren, im bescheidenen Umfange zum Wiedereinsatz als Rohstoff in anderer Form aufbereitet werden kann. Und dem Wohl aller Bürger dienende öffentliche Anlagen sollten geschont werden. Die Jugend kann im freien Spiel der Kräfte Sportplätze, Turnhallen und Hallenbad benutzen, sofern sie nicht wandern möchte. Reisen bildet, und beim Wandern lernt man die Heimat noch besser kennen - und pflegen!

Es ist geradezu gravierend, zusehen zu müssen, wie die Verantwortlichen gegen die geschilderten Unsitten nicht anzukommen scheinen. Ebenso unverantwortlich wäre es jedoch, die Augen davor zu schließen; denn der Bürger hat ein Anrecht darauf. Warum wird man andernorts damit besser fertig? Appelle, Hinweise usw. genügen offensichtlich nicht mehr. Wenn die Polizei dafür keine Kräfte frei hat, sollten Beauftragte der Stadt (in Zivil natürlich, wie schon früher mit guten Erfahrungen erprobt), diese Mißstände überwachen. Die ersten zehn Sünder bestraft, das spricht sich schnell herum und wird mithelfen. Nachsicht oder Zurückweichen zahlt sich nicht mehr aus. Mut gehört nun einmal dazu. Es ist falsch, der Bequemlichkeit den Vorrang dabei zu lassen. Die geschilderte Situation ist weder übertrieben noch ausweglos. Man muß nur mal anfangen mit dem Zupacken!

Der Industrie wird jetzt entsprechend dem Verursacherprinzip entgegengehalten. „Wer den Umweltschmutz verursacht, hat ihn auch zu beseitigen!“ Auf die kommunale Ebene projiziert, heißt das: Wer was wegzuwerfen hat, kann dies nur am und in den Papierkorb bzw. Mülleimer tun oder muß es solange bei sich tragen, bis er einen findet. Anders geht es nicht. Jedenfalls ist es seine Sache, wo er damit bleibt. Das gilt auch für alle jene, die in Wald und Flur sind, um die Zerstörung des Landschaftsbildes aufzuhalten. Man darf die Dinge nicht so treiben lassen. Wir leben schon mit dem Lärmproblem, dem Sexrummel, dem Hasch, dem Verkehrstod (Alkohol!), dem Lungenkrebs (Nikotinmißbrauch), dem Verbrechen, der Inflation und - folglich mit der Lüge. Wir haben uns nicht mehr zu fragen, wie wir mit diesem Problem noch fertig werden, sondern uns damit abzufinden, daß wir hiermit fertig werden müssen, schon im Hinblick auf die Erhaltung der Kultur, die nur in einer sauberen Umgebung gedeihen kann! Heimatschutz und -pflege bedeutet doch nicht mehr, aber auch nicht weniger, als den Schutz der Umwelt, d. h. der Natur sowohl als auch aller darin lebenden Wesen, Menschen wie Tiere. Das Umweltbewußtsein der Bürger muß aktiviert werden.

In dem interessanten wie bedeutsamen Prospekt „Romantisches Deutschland“

der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr lese ich über die Weserstädte: „ .. eine besondere Form der deutschen Romantik, die ihren Höhepunkt in Höxter erreicht...“ Und weiter: „Wenn man zumal am Abend durch Höxter geht, so ist es, als gehe man durch ein Sagenbuch ...“ Wie lange noch?! Und welcher Kontrast zur heutigen Wirklichkeit! Im übrigen sei mir gestattet, der Stadt ein paar Vorschläge zu unterbreiten:

1. Man sollte überall dort, wo es nicht gestattet ist, mit dem Rade zu fahren, zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung eindeutige Verbotsschilder anbringen. Das müßte wohl auf sämtlichen Wällen einschließlich der Friedhofswälle, in den Anlagen und an der Weser bis zur letzten Unterführung notwendig sein. Auf dem Hindenburgwall sollten noch mehrere Tafeln aufgestellt werden.

2. Es ist dringend erwünscht, daß weitere Papierkörbe angeschafft werden, soviel wie möglich.

Im Zuge der mittleren und oberen Brenkhäuser Straße z. B. fehlen noch mehrere, so am Grill-Kiosk, an der Kreuzung Brenkhäuser Straße/Bergstraße und Wiehenbrink (bei den Litfaßsäulen, wo alles namentlich auf dem Rasenstück und bei den Anliegern abgeladen wird). Zumindest an der Posthaltestelle der Brenkhäuser Straße, wo viele zusteigen, sollte auch eine schlichte Wartehalle aufgestellt werden.

3. In den einschlägigen Geschäften, Kiosken, Eisständen sollte ein Hinweis angebracht werden, entweder das Gekaufte dort zu verzehren oder die Pappdeckel usw. in einen Papierkorb zu tun. Das ist nicht unbillig.

4. Ich empfehle ferner, an mehreren Stellen originelle Schilder anzubringen mit ebensolcher Aufschrift, die etwa lauten: „Haltet Eure Stadt sauber!“ oder „Unrat gehört in den Papierkorb!“, „Dieser Rasen ist kein Sportplatz!“ Wie wäre es mit einem kleinen Wettbewerb dafür?

5. Aufrufe an die Bürgerschaft und sämtliche Schulen. Belohnungen für besondere Leistungen auf diesem Gebiet. Das Thema muß zum ständigen Repertoire der Stadt werden.

6. Der Weg von der Haarmannstraße ab, unterm Felsenkeller lang, etwa bis zur Bank vor dem Berganstieg, befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Bei Regenwetter müssen die Fußgänger dort über die verkehrsbelastete Fahrbahn laufen, zumal die dortigen Büsche und Ranken stellenweise bis zum Bordstein reichen. Sie sollten sehr bald zurückgeschnitten werden. Die Waldbesucher können ein Lied davon singen.

Es ist aber eine Sache der Stadt, wie die Prioritäten bestimmt werden.

Fritz Andree